



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1917

242 (25.5.1917) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-173915](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-173915)

Die auswärtige Politik wird heute in so hohem Grade von wirtschaftspolitischen Fragen beherrscht, daß ein Außenminister alle Verhandlungen hat, bei seinen Erwägungen und Plänen die wirtschaftlichen Vorteile des Landes mit in die Waagschale zu legen. Tereffschenko gilt überall, wo man ihn kennt, als ein ruhig abwägender Mann, der für sein Alter über ein reiches Maß von Kenntnissen verfügt. Man darf daher nur wünschen, daß ein Mann wie Tereffschenko einen möglichst nachhaltigen Einfluß auf die Gestaltung seiner auswärtigen Politik gewinnt.

Rotterdam, 25. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Nach dem Neuen Rotterdamschen Courant berichtet Manchester Guardian über ein Gespräch mit Tereffschenko: Dieser hoffe eine Uebereinstimmung mit den Alliierten zu erreichen und dadurch Kerenski bei der Reorganisation der Armee zu unterstützen. Er halte jeden Optimismus in bezug auf Rußland für unbegründet und weise jeden Gedanken an einen Sonderfrieden als Beleidigung für Rußland und der neuen Regierung zurück. Tereffschenko nannte sein Kabinett ein Kabinett der öffentlichen Sicherheit. Man sei allgemein der Ansicht gewesen, daß es in erster Linie darauf ankomme, mit einem neuen Friedensprogramm hervorzutreten. Jetzt sei man der Ueberzeugung, daß gleichzeitig mit der Verstärkung der Front eine Verständigung mit den Alliierten über die Kriegsziele erreicht werden müsse. Dies sei die wichtigste Aufgabe der neuen Regierung.

Die Umwälzungen in Rußland noch nicht abgeschlossen.

Dr. A. Rupper schreibt im Amsterdamer „Standard“ vom 18. Mai: Wlissnows Rücktritt ist ein weiterer Beweis der überraschenden Geschwindigkeit, mit der sich das russische Drama abspielt. Zuerst trat Wlissnow einen halben Schritt zurück, indem er auf Konstantinopel Verzicht leistete; da dies aber nicht im entferntesten zu genügen schien, so trat er sicherheitsvoller ganz zurück. Schon jetzt ruht die provisorische Regierung vollständig in Händen der leidenschaftlichen Demokraten. Auch die Armee bleibt in Unruhe, und der eine General nach dem anderen läßt den Mut sinken und nimmt seine Entlassung. Dies beweist, daß die politische Gärung nicht zur Ruhe kommen kann, daß es überall braust und kocht und der Auflösungsprozeß fortschreitet.

Ehe der Sommer eintritt, kann es in Rußland zu einer politischen und militärischen Explosion kommen, die nicht bloß ganz Rußland, sondern die ganze Lage Europas, ja sogar das Welt drama zittern wird. Zu anderen Zeiten würde man sich darüber beunruhigen, jetzt aber würde eine solche Explosion beruhigend wirken. Und nicht ganz zu Unrecht fragt man sich, ob die Friedensaussichten nicht besser werden, je mehr Einfluß die Anarchisten in Rußland bekommen.

Sajonows Ernennung zum Botschafter in London zurückgezogen.

Von der schweizerischen Grenze, 25. Mai. (Priv.-Tel. z. N.) Wie die „Neue Züricher Zeitung“ über Rußland aus London vernimmt, meldet „Daily Telegraph“, daß die Ernennung Sajonows zum russischen Botschafter in London rückgängig gemacht wurde. Als vermutlicher Kandidat für den Londoner Botschafterposten wird Gutschkow genannt.

Die ukrainische Bewegung.

ast. Die ukrainische Bewegung nimmt zu. Auch die ukrainischen Sozialrevolutionäre fordern, wie Kerenski's Blatt meldet, daß die Autonomie der Ukrainer sofort verwirklicht werde. Von ganz besonderem Interesse ist dabei die Nachricht, daß die ukrainischen Bauern die vom Staat eingezogenen großrussischen Priester verjagen, die in Masse in Kiew eintreffen. Das hat mehr als symptomatische Bedeutung.

Von der schweizerischen Grenze, 25. Mai. (Priv.-Tel. z. N.) Der Neuen Züricher Zeitung zufolge meldet die Times aus Petersburg, aus einem Bericht des Admirals Kollschalk gehe hervor, daß die Disziplin im baltischen Geschwader entgegen der offiziellen Schilderung stark gelitten habe. In Dvessa wurde die Bildung des Koalitionsministeriums begrüßt, aber der Ausschluß Wlissnows bedauert.

in Köln, 25. Mai. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Volkszeitung meldet aus St. Petersburg: In der russischen Presse ist jetzt der Abdruck der Heeresberichte der Mittelmächte ohne jede Kürzung zugelassen.

Wechsel im chinesischen Kabinett.

Peking, 25. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Der Präsident hat den Premierminister Tuanshijui abberufen. U. Waihuang ist mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

Vom wahren Pfingstgeist.

Von Dr. W. A. Kraushals, Lubek.

Aus Weihnächten, Ostern und Pfingsten leuchtet uns die Zeitgeschichte des Geistes. Die drei großen Weltanschauungen, die das Jahr, nicht nur der Kirche, gliedern, sind Kämpfe um ein gemeinsames Ziel. Aus der Winternacht geboren, in die ein göttlicher Hauch sich ringt, ringt sich der werdende Geist empor zur Höhe, der Himmels gleich, die dem ständenden Jüngling entleuchtet. Namen gab ihm die glühende Menschheit, weil er vom Menschen kam, und war doch wieder auf ein Bewußtwerden seiner selbst, eine im Dunkel des tierischen Daseins anleuchtende Selbstbestimmung auf göttlichen Hebung, die, Vorbild und Weg zugleich, der Menschhaftigkeit sich entziehen mußte, um den Menschen aus der Nacht zum Licht emporzuführen auf jener Bahn, die wir die Geschichte des menschlichen Geistes nennen. So wuchs aus Weihnacht Ostern.

So wuchs aus dem Kämpfe menschlichen Daseins der Geist des Menschen, der mehr und mehr das nützliche Tier überwand. So wuchs auch im Rinde das bewußte Wesen, das schauend in den Frühling lacht, dem die Räume mit gerechter Faust die Blütenbräute bringen und dem die Sonne segnend lacht. So wuchs und dem wachsenden Bewußtwillen des Volkes seine bewußte Kraft, seine Innerlichkeit und sein Glaube an seine Sendung in der Welt.

Doch der Stamm gewordene Junge schwebt nicht los im Raum, ungreifbar und unfaßbar. Durch den Weltenschicksal hindurch trägt er zur Höhe und sendet von dort seine segnenden Kräfte in das All. So steigt auch der befreite Geist, aus der Menschheit geboren, zum Himmel empor und senkte sich wiederum in die empfangene Menschheit. Das Frühlingswunder lag hinter ihm, er sah im Sein der tausend Geister konnte er werden, was er wurde, der heilige Geist der Menschheit. Und er fuhr in die, die Kämpfer waren und seine Frühlingswunder gesehen hatten, und die bereit waren zu sterben um ihres Glaubens willen. Der Geist ward Feuer und brannte in den Herzen seiner Vorfahren, seiner Vorfahren, die ausgaben ihrer Welt von Feinden, die starben in der heiligen Innerlichkeit seines Sieges. Gehet hin in alle Welt und verkündet das Evangelium. So ward aus Ostern Pfingsten.

Wahr der von Dürer belebten Menschheit sprach die Sprache des Geistes als ein unerschöpfliches Bewußtsein, als die

Tisza und die ungarische Wahlreform.

in Wien, 23. Mai.

Ob die ungarische Regierung die erdeltene Entlassung erhalten wird oder nicht, steht zur Stunde noch nicht fest. Eines aber kann man bereits sagen: Graf Stephan Tisza ist an einem Wendepunkt seines Lebens angelangt. Als Ministerpräsident würde er, sofern er sich im Amt behauptete, ein anderer sein müssen, denn als der Staatsmann, der sich gleich bleiben will und der er bisher gewesen ist, hat er endgültig ausgespielt. Nicht die Opposition, die ihm seit Jahren immer aufs neue leidenschaftlich erregt nachstellte, kann sich rühmen, den starken und mächtigen Politiker zu einer Wesensveränderung gezwungen oder zum Sturz gebracht zu haben, sondern der Sturz fällt der Zeit zu. Graf Stephan Tisza hat ihre Zeichen nicht verstanden, und diese Tatsache ist zum eigentlichen Anlaß für die ungarische Kabinettskrisis geworden. Außerhalb steht freilich die Wahlreform für den Reichstag im Vordergrund, und die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen der Krone und dem Ministerium Tisza darüber obwalten, bilden vornehmlich den Gesprächsstoff. Aber man muß gar nicht so tief blicken, um sogleich den Zusammenhang wahrzunehmen, der sich zwischen der Frage des Stimmrechts und der Frage der allgemeinen Demokratisierung Ungarns ergibt. Bisher hat Graf Stephan Tisza alle ernst zu nehmenden Zugeständnisse, die Erweiterungen der Volksrechte in sich schließen, abgelehnt und in keiner Weise der durch den Krieg geschaffenen Lage Rechnung getragen. Ungarn wurde weiter so regiert, wie dies vor dem 23. Juli 1914 geschah, die Gesetzgebung arbeitete in der gleichen Richtung wie eheher. Und so sollte es auch bleiben, wenn die Millionen von den Fronten heimgeführt sein würden. Fast alles, wozu sich der Ministerpräsident verstand, war die Zuerkennung des Wahlrechts an jene Personen, die sich im Kriege die Tapferkeitsmedaille erworben hatten oder die mehr als vier Joch Feld ihr eigen nannten. Im übrigen sollte die Herrschaft der Partei der nationalen Arbeit fortbestehen, so daß die Regierung nicht bloß den Massen entrückt, sondern parteipolitisch einseitig wirksam sein würde.

Diese Auffassung entspricht nun nicht den Ansichten des Kaisers Karl. Der junge Herrscher hat am 23. April ein Schreiben an den Grafen Tisza gerichtet, das von Worten der Dankbarkeit für die Bevölkerung Ungarns überfloh und „ihren bewundernswürdigen Kraftanstrengungen“ und „ihrer patriotischen Haltung“ wärmste Anerkennung zollte. Durch neue volkswirtschaftliche Einrichtungen und durch eine „Erweiterung des Wahlrechts“ — so ordnete der Herrscher an — sollte „der jetzigen großen Zeit und dem vom Volke getragenen Opfern“ angemessen gehandelt werden. In der Tat hat Ungarn während der drei sorgenschweren Jahre des Weltkrieges außerordentliches geleistet, und es dürfen sich seine Bürger ohne Unterchied, daß sie in den Schützengräben ihre Pflicht mit Hingebung erfüllt haben. Die Kraftprobe Ungarns hat die Welt nicht weniger in Erstaunen gesetzt als die Leistungen Oesterreichs, und wie diesseits der Leitha alle Zerfallsformen der Feinde vollständig zusehen geworden sind, so hat sich dies in gleichem Maße auch in den Ländern der Staphanstrone gezeigt. Aus den Erörterungen vor der Kriegszeit weiß man, wie diese Wünsche in Bezug auf die Erneuerung Ungarns im Laufe der Jahre erhoben wurden; es ist aber wiederholt und von magyarischer Seite dargelegt worden, daß die Ueberwindung der veralteten Einrichtungen geschehen könnte, ohne daß der Staat in seinen Grundlagen erschüttert werden müßte, ohne daß endlich das herrschende Volk der Magyaren auf seinen Vorrang zu verzichten brauchte. Graf Stephan Tisza gehört jedoch zu den widerspruchsvollen Raturen, die bisweilen Unversöhnliches anstreben. Für die Verständigung der nicht magyarischen Nationen wäre er zu haben, und er hat besonders mehrere Versuche unternommen, um mit den Rumänen in ein besseres Verhältnis zu kommen. Gegen jede Art der Demokratisierung besitzt er aber ein unüberwindliches Vorurteil. Wohl sollte er in der letzten Stunde den Fabrikarbeitern das Stimmrecht in einem etwas reicheren Maße gewähren als bisher, doch sogar dieses Zugeständnis wäre praktisch mehr der Form als dem Wesen nach fälschbar geworden. Denn als Ausgangspunkt sollte ja die Wahlreform vom Jahre 1914 unverrückbar beibehalten werden, die — abgesehen von der vornehmlich öffentlichen Abstammung — ein ungemein verwickeltes System darstellt, in dem die Besitz- und Intelligenzverhältnisse eine große Bedeutung haben und der Einzelne ganz verschieden gewertet wird.

Ungarn ist mit Recht auf seine tausendjährige Verfassung stolz, und es gehört zum guten Tone, ihr Loblied anzustimmen. Dabei darf man jedoch nicht übersehen, daß die Entwicklung dieser Verfassung mit der Zeit nicht gleichen Schritt gehalten hat und daß gerade jetzt ein Augenblick gekommen

ist, der geeignet erscheint, da Verfassungen einigermassen nachzuholen. Mitte April wurde der ungarische Reichstag plötzlich verlagert, und diese Maßnahme hatte den Zweck, die Regierung über die Schwierigkeiten hinwegzubringen, die eben durch die Aufrollung der Wahlreformfragen entstanden waren. Nicht die erhoffte Beruhigung ist nicht eingetreten, weil sie sich nicht einstellen konnte, denn nur eine einschneidende Tat vermöchte einen Wandel zu schaffen, der von selbst die Stimmung umgestaltet. Nun wird der österreichische Reichsrat seine Arbeiten aufnehmen, und da geht es nicht an, daß der ungarische Reichstag feiert. Die Abgeordneten müssen also wieder versammelt werden, aber ihre Einberufung hätte kaum einen ausgesprochenen Zweck, solange nicht die befriedigende Lösung für die Hauptfrage gefunden wäre und solange nicht die Möglichkeit winkte, ein Zusammenwirken der verschiedenen Parteien zu erreichen. Denn die Konzentration der Kräfte soll aufhören, ein Schlagwort zu sein und in die Wirklichkeit übergehen. Graf Tisza ist aber nach allem, was vorliegt, weniger denn je geeignet, die Brücken zur Verständigung zu schlagen, sofern er sich nicht in seinem Denken und in seinen Zielen den geänderten Verhältnissen anpaßt. Hinter den Absichten der Krone und nicht hinter seiner starren Politik steht die überwiegende Mehrheit der Ungarn mit ihren Hoffnungen und ihrem Glauben.

Gewiß, Graf Stephan Tisza reißt sich den Persönlichkeiten an, die das Duzendmaß weit übertragen: in seinen Fehlern und in seinen Vorzügen. Er ist ein starker Mann, den die Notizen nicht im Stich lassen; er versteht es, sein Gefolge in Furcht zu halten und seine Pläne rücksichtslos durchzuführen. Gerade diese Eigenschaften haben seine Tätigkeit wertvoll gemacht, als er im Juni 1913 ungarischer Ministerpräsident wurde und das zerüttete Erbe des Herrn von Lufas übernahm. Doch Graf Tiszas Hartnäckigkeit wird zum Quell von Schwierigkeiten und seine unerbittliche Engstirnigkeit hindert ihn zur wahrhaft staatsmännischen Größe aufzusteigen. Er ist ein Mann der Strenge und nicht der sorglosen Erneuerung. Wenn Ungarn während des Krieges die großen Lasten trug und für den Schutz des Vaterlandes die höchsten Opfer brachte, so war dies nicht Tiszas Verdienst — die Lebenden sollen zerstört werden. Das Land hat nur, was die Zeit gebot; es hätte ebenso unter einem andern Ministerpräsidenten seine Pflicht erfüllt.

Kunst und Wissenschaft.

Wag Liebermann vollendet am 20. Juli sein 70. Lebensjahr. Die Berliner Akademie der Künstler hat, wie uns gebracht wird, beschlossen, an diesem Anlaß dem Künstler zu Ehren eine Ausstellung seines Lebenswerkes in den Räumen am Pariserplatz zu veranstalten. Zum Gedächtnis Otto Greiners hat No. Gabriele Heinemann eine Ausstellung von Werken über Nacht eröffnet. Sie enthält die letzten Arbeiten des

ist, der geeignet erscheint, da Verfassungen einigermassen nachzuholen. Mitte April wurde der ungarische Reichstag plötzlich verlagert, und diese Maßnahme hatte den Zweck, die Regierung über die Schwierigkeiten hinwegzubringen, die eben durch die Aufrollung der Wahlreformfragen entstanden waren. Nicht die erhoffte Beruhigung ist nicht eingetreten, weil sie sich nicht einstellen konnte, denn nur eine einschneidende Tat vermöchte einen Wandel zu schaffen, der von selbst die Stimmung umgestaltet. Nun wird der österreichische Reichsrat seine Arbeiten aufnehmen, und da geht es nicht an, daß der ungarische Reichstag feiert. Die Abgeordneten müssen also wieder versammelt werden, aber ihre Einberufung hätte kaum einen ausgesprochenen Zweck, solange nicht die befriedigende Lösung für die Hauptfrage gefunden wäre und solange nicht die Möglichkeit winkte, ein Zusammenwirken der verschiedenen Parteien zu erreichen. Denn die Konzentration der Kräfte soll aufhören, ein Schlagwort zu sein und in die Wirklichkeit übergehen. Graf Tisza ist aber nach allem, was vorliegt, weniger denn je geeignet, die Brücken zur Verständigung zu schlagen, sofern er sich nicht in seinem Denken und in seinen Zielen den geänderten Verhältnissen anpaßt. Hinter den Absichten der Krone und nicht hinter seiner starren Politik steht die überwiegende Mehrheit der Ungarn mit ihren Hoffnungen und ihrem Glauben.

Gewiß, Graf Stephan Tisza reißt sich den Persönlichkeiten an, die das Duzendmaß weit übertragen: in seinen Fehlern und in seinen Vorzügen. Er ist ein starker Mann, den die Notizen nicht im Stich lassen; er versteht es, sein Gefolge in Furcht zu halten und seine Pläne rücksichtslos durchzuführen. Gerade diese Eigenschaften haben seine Tätigkeit wertvoll gemacht, als er im Juni 1913 ungarischer Ministerpräsident wurde und das zerüttete Erbe des Herrn von Lufas übernahm. Doch Graf Tiszas Hartnäckigkeit wird zum Quell von Schwierigkeiten und seine unerbittliche Engstirnigkeit hindert ihn zur wahrhaft staatsmännischen Größe aufzusteigen. Er ist ein Mann der Strenge und nicht der sorglosen Erneuerung. Wenn Ungarn während des Krieges die großen Lasten trug und für den Schutz des Vaterlandes die höchsten Opfer brachte, so war dies nicht Tiszas Verdienst — die Lebenden sollen zerstört werden. Das Land hat nur, was die Zeit gebot; es hätte ebenso unter einem andern Ministerpräsidenten seine Pflicht erfüllt.

Budapest, 25. Mai. (Priv.-Tel. z. B.) Budapesti Hírlap“ ergeht sich in allerlei Vermutungen über die Nachfolgerschaft des Grafen Tisza. Man kann daraus ersehen, wie unübersichtlich die Lage noch immer ist und wie sehr die Bestrebungen der einzelnen Parteien auseinandergehen. Das Blatt schreibt: Neuerdings werden als Ministerpräsident-Kandidaten noch genannt: Graf Hedervary, Bercepac und Beller. Für ein Koalitionsministerium kommt nach wie vor Graf Serenyi in Betracht. Wenden sich der Kaiser jedoch an die Opposition, so wird voraussichtlich Graf Andrássy mit der Bildung des Kabinetts beauftragt werden. Es wird außerdem auch noch von einem Konzentrationministerium gesprochen und in diesem Falle wäre Graf Czerny als Leiter desselben zu erwarten.

Die Empfänge der österreichischen Parlamentarier beim Kaiser dauern fort.

Wien, 25. Mai. (Priv.-Tel. z. B.) An der letzten Audienz der österreichischen Parlamentarier beim Kaiser hat auffallenderweise weder Graf Clem Martinik noch sonst ein Beamter des Ministeriums teilgenommen. Der Monarch wies ausdrücklich auf diesen Umstand hin und ersuchte die Abgeordneten, sich ohne irgendwelche Rücksicht nur nach ihrer Ueberzeugung auszusprechen, in derselben Art, wie sie dies im Parlament unter dem Schutze der Immunität gewohnt wären.

Der Obmann-Stellvertreter des Polenklubs zurückgetreten.

Wien, 25. Mai. (Priv.-Tel. z. B.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Lemberg, daß der Obmann-Stellvertreter des österreichischen Polenklubs, Abrahamowitsch gleichfalls aus dem Klub ausgetreten ist.

Die Zensurfrage im österreichischen Reichsrat.

Wien, 24. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Nach dem von der Reichsrats-Korrespondenz veröffentlichten Bericht über die gestrige Sitzung des Seniorenkonzents nach dem Ergebnis der Erörterungen in der Zensurfrage hat Präsident Silvester dahin zusammengefaßt, daß im Hause selbst volle Redefreiheit herrsche und die Zensur dem Präsidenten zumuten solle. Was die Verfassung angeht, so müsse das Haus sich das Recht vorbehalten, die Zensur selbst durch sein Präsidium zu üben.

Künstler, nämlich den Vorkursen für das große Wandgemälde, das für die Deutsche Botschaft in Leipzig bestimmt war, und die großen Einzelstudien dazu, ferner Bildnisse, eine große Anzahl Studienblätter (Weg, Feder- und Kunststoffszeichnungen) zu den bekannteren größeren Bildern usw. Die Ausstellung erregt freilich Ansehen auf Vollständigkeit, da ein großer Teil des Künstlerkreises nachhause Gelehrten sich noch in Rom befindet und andere Arbeiten aus öffentlichen und privaten Besitz wegen der jetzigen unheimlichen Schwierigkeiten nicht zugänglich waren; sie soll nur als ein Teil der Welt gegen den zu sich geschiedenen großen Künstler betrachtet werden.

Kleine Mitteilungen.

Walter Hasenauer, der 1. Konzeptschreiber der Deutschen Poststelle, wurde zum Honorar-Professor der Musik ernannt. Der Dramaturg Geiger Feix Schneider wurde in Regensburg und Stockholm mit großem Erfolge in deutschen Theatern.

Reisende des Jan Sig geht nicht nach Amerika.

Kürzlich hieß es, daß das berühmte Bildnis des Jan Sig nach Amerika bräut, das sich im Besitz eines Nachkommen, des Grafen von Jankowicz, befindet, nach Amerika verkauft werden sollte. Wie der „Kunstmarkt“ meldet, hat es sich nicht glücklicherweise nicht bewahrheitet. Der jetzige Besitzer dieses Bildnisses, Holland erhalten bleiben. Dies ist nach freierlicher, als Holland bekanntlich an Werken seines großen Meisters belegenwert arm ist.

Das Deutsche Ausland-Museum Stuttgart

(Museum und Institut zur Kunde des Auslands-Deutschentums) und zur Förderung deutscher Interessen im Auslande) hat sich entschlossen, die Ergebnisse, welche die Auslandsdeutschen ihrer Rückkehr in die Heimat gebracht haben, zum Zweck der Bearbeitung zu sammeln und durch sie zu zeigen, was das Ausland-Pionier auch im Laufe der Heimat genützt haben. Es wendet sich hiermit an alle Auslandsdeutschen, an deren Höflichkeit und Bekanntschaft mit der Mitte, der unermesslichen Stelle gebende Schilderungen mit genauen Angaben zukommen zu lassen. Jede, auch die kleinste Mitteilung, ist willkommen.

Frankfurt a. M., 22. Mai. Am Abend des 11. Oktober 1915 klingelte im Hause eines Regiments in der Föngelstraße die Diebstahlschelle. Der Dieb retirierte zum Dachstuhl hinauf und turnte über fünf Dächer hinweg, bis er nicht mehr weiter konnte und sich ergeben mußte. Es war der damals 24 Jahre alte Logenführer Otto Laug, der dann an der Strafkammer über 40 Einbrüche zugab, die er alle in der Zeit vom August bis Oktober verübt hatte. Das Urteil lautete auf zehn Jahre Gefängnis. Schon damals munkelte man, daß es eigentlich noch mehr Einbrüche gewesen wären, und tatsächlich gelang jetzt nach Jahresfrist Laug aus freien Stücken noch weitere 18 Einbrüche zu, für die ihn die Strafkammer zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte. Eine Gesamtkarfe wird gebildet werden, wenn Laug in Freiburg i. Br. abgeurteilt ist, wo er 33 Einbrüche begangen und eingestanden hat. Sie darf natürlich 15 Jahre nicht übersteigen.

Mannheimer Strafkammer.

Sitzung vom 24. Mai. Vors. Landger. Dir. Dr. Bendtzer. Ein typisches Beispiel jugendlicher Kriegslust ist der 14jährige Franz V. Die heutige Anklage gegen ihn bringt eine Reihe von Diebstählen und wegen weiterer in insinuirten Anzeiger erhalten. Ein besonders merkwürdiges Beispiel ist insinuiert, daß er seinen Vater in dessen Hause in der Straße 11 in Mannheim heimlich in die Kasse des Vaters 100 Mark gestohlen hat. Einmal öffnete er ihm mit Gewalt und erzwangte 5 Mark, und einmal wurde er beim Versuch ihn zu erdrücken, gefaßt. Unter in dem genannten Hause wohnenden Frau B. hatte er letztes Mal, dabei erzwang er einmal die Belegschaft und nahm aus dem Kassenkasten einen Geldbeutel mit 30 Mark Inhalt weg. Weiter in 3 wohnenden Zimmerin hat der Junge Brotmarken. In Hause erzwang er am 2. Mal einen Schrank, nahm einen Kasten seines Vaters im Werte von 100 Mark weg und verkaufte ihn um 6 Mark im Alter 14. Weiter, Des ferneren hat er in dem Hause, in dem seine Eltern wohnen, verschiedene Lebensmittel und bezieht spanische K. die ihm ein Kriegsgefangener gegeben hatte, um damit Einkäufe zu machen, für sich. Der Vater des Missetätigen steht im Felde. Für die Ermahnungen seiner Mutter hatte er nicht nur Oden, sondern er mußte auch 11 die Frau noch abendern. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis und 6 Tage Haft.

Der 17jährige Logenführer Max H. aus Frankfurt hat am 18. März d. J. in Waldraum der Sandkammer Kohlenversteigerung dem Schmied Schönbauer ein Paar Schuhe im Werte von 20 Mark und 3 Paar Hemden gestohlen.

Um sich Geld fürs Kino zu verschaffen, beging der 14jährige Heinrich B. Diebstähle. Von seiner Mutter beantragt, Kartoffeln zu kaufen, verbrauchte er das Geld für sich und hielt die Kartoffeln einer Hausgenossin. Bei einem Bader hat er 10 Pfund Mehl, hoch veranlaßt ihn seine Mutter, das Mehl sofort zurückzubringen. Seine Mutter, die viel Zeit mit ihm hat, — fe ist eine Witwe, die schwer zu arbeiten hat, um sich durchzubringen und deshalb ihn häufig sich selbst überlassen muß — hat er eines Tages 20 Mark, einer im gleichen Hause wohnenden Familie Kleider, Blüser u. a. Das Gericht erkennt auf 2 Monate Gefängnis.

Die verheiratete Frau Wilhelmine G. sah in einem Schulhause, in dem sie beschäftigt war, einen Kasten im Werte von 18 Mark entwendet haben. Sie erzählt eine verwickelte Geschichte, auf welche Art der Kasten in ihren Besitz kam. Das Gericht hält die Sache für gesichert und erteilt die Angeklagte, die vom Schöffengericht zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden war, frei. Vert.: H. W. Müller.

Die verheiratete Emma B. hatte für ihr Kind ein volles Jahr Lebensmittelfaktoren beantragt, obwohl für dieses auch von der Großmutter, bei der das Kind zeitweise untergebracht war, Mehl Karren geholt wurden. Das Schöffengericht hat die Frau wegen Unterbreitung der bündelständigen Verordnungen über die Brotversorgung zu einer Geldstrafe von 5 Mark verurteilt, sie dagegen von der Anklage des Betrugs freigesprochen, da die Lebensmittel bezahlt wurden und niemand geschädigt worden sei. Das Reichsgericht nimmt neuerdings in dieser Frage den Standpunkt ein, daß jemand, der durch Veräußerung solcher Lebensmittel sich in den Besitz von Lebensmittelfaktoren und dadurch von Lebensmitteln selbst setze, Betrag bezüge, da er sich auf Kosten der Allgemeinheit einen Vermögensvorteil verschaffe. Aus Grund dieser Rechtsauffassung legte der Staatsanwalt Verurteilung ein und beantragte heute Verurteilung der Angeklagten wegen Betrugs. In solchen Fällen müsse man dem Volksempfinden Rechnung tragen, eine Reihe von Verurteilungen hätten sich dem Reichsgericht angeschlossen. Die Verurteilung wurde jedoch verworfen, und zwar aus tatsächlichen Gründen. Es liege nach Ansicht des Gerichts ein Betrag nicht vor, weil der Angeklagten das Bewußtsein nicht nachgewiesen werden konnte, daß ihre Tat geeignet war, das Vermögen eines andern zu schädigen. Die Angeklagte habe zu ihrer Verurteilung vorgetragen, daß sie ihre Lebensmittel bei bezahlten mußte, und ferner war der Wert dieser Lebensmittel ein sehr geringer. Aus dieser Verurteilung schloß das Gericht, daß die Angeklagte nicht das Bewußtsein hatte, sich einen Vermögensvorteil verschaffen zu haben.

Angestellten-Verficherung.

Nachstehendes wird von dem hiesigen Ortsausschuß der Vertrauensmänner der Angestellten-Verficherung mitgeteilt (Gesellschaftliche Heinrich-Langstraße 31, Sprechstunden, Montag und Donnerstags abends von 8-10 Uhr):

Entscheidungen des Oberschiedsgerichts.

Ein gegen Wochenlohn und vierzehntägige Kündigung angelegter Faktor einer Druckerei, der unter der Oberleitung des fachkundigen Betriebsleiters oder dessen Stellvertreter die Arbeit an die Seher verteilt und ihre ordnungsmäßige Ausführung überwacht und den größten Teil des Tages mit Sehen und Wachen von Korrekturen beschäftigt wird, ist nicht versicherungspflichtig. (Nr. 191.)

Ein Pianist, welcher gegen Vergütung Vorführungen eines Lichtspieltheaters begleitet, ist nicht Bühnenmitglied im Sinne des § 1 Abs. 1 Nr. 4 des Gesetzes und nicht versicherungspflichtig. (Nr. 194.)

Zulagen, die aus Anlaß der durch den Krieg verursachten Teuerung gemährt werden, sind als Entgelt im Sinne des § 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte anzusehen, auch wenn sie nur für unbestimmte Dauer und auf jederzeitigen Widerruf bewilligt sind. (Nr. 193.)

Die Velleidung eines Chronamids schließt die Versicherungspflicht nach dem Versicherungsrecht für Angestellte nicht aus, wenn die Beschäftigung gegen eine Vergütung stattfindet, die nicht lediglich einen Ersatz für Aufkosten darstellt, sondern für die Velleidung des Lebensunterhalts von wesentlicher Bedeutung ist. (Nr. 196.)

Der hauptsächlich geprägte Lokomotivführer der Betriebsbahn eines industriellen Unternehmens, deren Zuge nicht nur auf der Betriebsbahn, sondern ebenfalls darüber hinaus Personen und Materialen befördern und hierbei die Weiche einer öffentlichen Kleinbahn benutzen, ist versicherungspflichtig. (Nr. 197.)

Ein bei einem Telegraphenamt beschäftigter Hughes-Kontrollleur, der abgehende Telegramme mit der Umschrift zu vergleichen und gegebenenfalls berichtigen zu lassen hat, für Fehler bei der Uebermittlung mit verantwortlich ist und die Befehle, und Empfangsbelegwerke auszufüllen hat, ist versicherungspflichtig nach § 1 Abs. 1 Nr. 2 des Gesetzes. (Nr. 198.)

Der Kontrollleur einer Straßenbahn, der die Schornstein auf die sachgemäße Erfüllung ihrer Dienstpflichten überwacht, insbesondere darauf achtet, daß sie ihren Dienst ordnungsgemäß antreiben, die Hochspannung richtig ausgeben und im Falle einer Einwirkung, den Fahrplan einhalten und die Haltestellen anrufen, der ferner auf ordnungsmäßige Reinigung, Beschilderung und Belegung der Wagen zu achten und bei Betriebsstörungen die üblichen Anordnungen zu geben hat, ist nach § 1 Abs. 1 Nr. 2 des Gesetzes versicherungspflichtig.

Der Streckenkontrollleur einer Straßenbahn, der die Wagenführer in der wirtschaftlichen Verwendung des Stromes zu überwachen hat, ferner ein Fahrmeister einer Straßenbahn, der die Wagenführer anzuweisen und auszuweisen und nach Belegung des Betriebes zu beaufsichtigen, insbesondere auch in der wirtschaftlichen Verwendung des Stromes zu überwachen hat, sind nicht versicherungspflichtig. (Nr. 200.)

Eine Anstellung auf Probe schließt die Versicherungspflicht nicht aus, sofern die Beschäftigung als solche nach dem Versicherungsrecht für Angestellte versicherungspflichtig ist. (Nr. 201.)

Eine ausgebildete Fliegerin in einer staatlichen Fernenpost, welche im Rückdienst mit fehlenden notwendigen Voraussetzungen betrautet wird, ist versicherungspflichtig nach § 1 Abs. 1 Nr. 2 des Gesetzes. (Nr. 202.)

Ein neuer italienischer Durchbruchversuch gescheitert.

Der Wiener Bericht.

Wien, 25. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gewaltige Ansturm der Italiener gegen die Isonzofront führte auch gestern wieder zu einem ungewöhnlich erbitterten Ringen. In siegreicher Abwehr hielten unsere Truppen stand. Unsere Stellungen wurden ausnahmslos behauptet. Der Nordflügel der italienischen Angriffsarmee wurde abermals gegen die Höhen von Vodice und den Monte Santo vorgezogen. Besonders wüthender und hartnäckiger Kampf um die Höhe 652 südlich von Vodice, die von den Italienern in den Abendstunden übertrann, in der Nacht aber in Stundenlang dauerndem Nohkamp durch unsere Tapferen zurückerobert wurde.

Hier und auf dem Monte Santo ließ der wechende Feind hundert von Leichen liegen.

Die Karsthohefläche wurde wieder zum Schauplatz eines großangelegten Durchbruchversuches. Schonungslos warfen die Italiener ihre Massen gegen unsere Verhinderungen. Mochten diese auch durch die vorangehende Beschädigung beträchtliche Lücken haben, unerschütterlich und kühnhaftig empfangen die Verteidiger den Feind.

Den ganzen Tag über und vielfach während der Nacht wurde auf dem Jassi Hrib bei Kostanjewica und südlich davon bis zum Meere hinauf um unsere Stellungen gerungen. Alle Anstrengungen des Feindes blieben vergeblich. Niegends drang er durch.

Infanterie und Artillerie teilen sich an den Erfolg des Tages. Am 23. Mai wurden 130 italienische Offiziere und 4800 Mann als Gefangene eingebracht. Diese Zahl ist gestern beträchtlich gestiegen.

Der Chef des Generalstabs.

Ein Siebentel der italienischen Armee an Verlusten.

Wien, 25. Mai. (Priv.-Tel. z. B.) Wie die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet, schätzen schweizerische Militärkritiker die italienischen Verluste auf ein Siebentel der ganzen Armee, das sind über hunderttausend Mann.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 24. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Generalstabs.

Mazedonische Front.

Auf der ganzen Front, das gewöhnliche Artilleriefuer. Schwache feindliche Erkundungsabteilungen, die nördlich von Bitolla und in der Gegend der Roglena vorgedrungen verfuhten, wurden durch unser Feuer verjagt. In der Ebene von Serevs Scharmüel zwischen Vorposten und Patrouillen auf dem Vorgefände.

Rumänische Front.

In Rumänien Flugtätigkeit.

Die feindlichen Heeresberichte.

Der italienische Bericht

Rom, 24. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Italienischer Bericht vom 24. Mai. Gestern griffen auf dem Karzi nach geschlüssiger, sehr heftiger Beschädigung die letzten Truppen der dritten Armee an und drangen in die letzten feindlichen Linien von Castagnavizza bis zum Meer ein. Während unsere Infanterie auf dem linken Flügel nördlich von Castagnavizza den Gegner durch harte Vorstöße in einen harten Kampf verwickelte, besetzte sie im Zentrum und auf dem rechten Flügel, nachdem sie die feindlichen, ihnen gegenüberliegenden Verhinderungen entworfen überdritten hatte, einen Teil des Gebietes südlich der Straße Castagnavizza-Besamale über Buceti hinaus, bemächtigte sich Tamano und der wüthigen, sehr besetzten Höhen 21 (ein Kilometer östlich Pietra Rossa) 77, 85 (Bogari) und 21. Der Gegner, der zuerst durch den unvorhergesehenen und ungetümmten Angriff überrascht und außer Fassung gebracht war, unternahm am Abend eine heftige Gegenwirkung mit hartnäckigen, durch außerordentlich heftige Beschädigung unterstützten Angriffen. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Im Laufe des Tages nahmen wir dem Feind über 6000 Gefangene, darunter über 300 Offiziere ab. Unsere mächtigen Flugzeuggeschwader (180 Flugzeuge, darunter eine Gruppe Marinewasserflugzeuge) nahmen an der Schlacht teil. Sie warfen zehn Tonnen Bomben auf die feindlichen Linien und beschossen die Infanteriemassen mit Maschinengewehren. Unsere Flieger sind sämtlich in ihrer Lager zurückgekehrt. In der mächtigen Artillerievorbereitung tragen zehn englische Batterien des neuesten Modells wirksam bei, die an unsere Front gekommen waren, um die heftigste Unterstützung der verbündeten Armee zu bekräftigen. Sehr wirksam war auch die von den Batterien unserer tapferen Marine geleistete Hilfe. Im Abschnitt von Görz erodierten unsere tapferen Truppen, nachdem sie harte feindliche Angriffe abgelehnt hatten, ein befestigtes Werk auf dem Nordwesthang von San Rocco und machten nach erbittertem Kampf merkwürdige Fortschritte im Gebiet des Monte Santo und Vodice.

Die englischen Berichte.

London, 24. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Nachmittagsbericht: Nachts wurden wir infolge von Patrouillen, Scharmüel östlich von Le Verguier einige Gefangene ein.

London, 24. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Abendbericht: Ein Angriffsbereich in der Nähe von Armentieres wurde mit Verlusten abgeschlagen. Gestern wurden 11 deutsche Flugzeuge zum Abschuß gebracht, drei englische Flugzeuge werden demüthigt.

Der französische Bericht.

Paris, 24. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Französischer Nachmittagsbericht: Auf der Hohefläche von Baucourt wurde gestern abend um 8.30 Uhr ein deutscher Angriff durch heftiges Feuer verhindert, sofort zum Stehen gebracht und in die Ausgangsgraben zurückgeworfen, nachdem der Angreifer ernsthafte Verluste erlitten hatte. Die Gefangenen, die wir bei der Operation

am 22. Mai in dieser Gegend machten, gehörten sechs verschiedenen Regimentern und vier verschiedenen Divisionen an. Vom 1. Mai bis heute wurden zwischen Lunre und Soissons 8800 unermüdete deutsche Gefangene gemacht. In der Champagne ziemlich heftiger Beschädigung. Im Bergelande von Rozoyviller Patrouillenzusammenstoße und Geschütze mit Ununterbrechungen an der übrigen Front.

Ein Mahnwort an Schweden.

m. Köln, 25. Mai. (Pr.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zu dem deutsch-schwedischen Zwischenfall: Beim U-Bootkrieg konnte niemals der Zweifel obwalten, daß es sich um die schärfsten und ernstesten Maßnahmen handelt, die sich überhaupt denken lassen. Wer unter solchen Umständen angesichts der stets steigenden Verlustszahlen demnach meint, ungefährdet das Sperrgebiet befahren zu können, verrät einen so ungläublichen Leichtsinns, daß er nicht mehr das Recht hat, im Jorne aufzubrausen und Anklagen gegen uns zu schleudern. Nachdem England in seinem Nachburbewußtsein sein ganzes bisheriges Seetriegesrücksichtslos über den Haufen geworfen, sollen wir uns allein als die bedrängte Minderheit an das Völkerecht halten. Wenn man in Schweden die Schwere und Größe des Kampfes in dem wir gezwungen stehen, sich vergegenwärtigen wollte, würde man einsehen, daß wir die ernsteste und dringendste Pflicht und das Recht haben, ein Ende des unerhörten Kampfes herbeizuführen. Indem wir die militärischen Maßnahmen so wirkungsvoll wie möglich anwenden, England muß durch den U-Bootkrieg vom Verkehr abgesehen werden, dazu gehört die Aufrechterhaltung des Sperrgebietes.

Eine vernünftige spanische Stimme.

Bern, 24. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Das Journal veröffentlicht nachstehende Äußerungen der Madrider Zeitung „El Corren Espanol“: Lassen wir uns nicht durch gewisse Umtriebe, die in den angeblichen Verurteilungen ihren Grund haben, täuschen. Ungeschicklichkeit ist kein Verbrechen. Deutschland war uns und ist uns erkenntlich und wir folgen hierin einer Richtlinie, die derjenigen seiner Feinde durchaus entgegengesetzt ist. Dies erklärt die Bewunderung und Zuneigung, welche die spanische Marine und das spanische Heer für Deutschland haben.

Le Havre gesperrt.

Rotterdam, 25. Mai. (Priv.-Tel.) Nach zuverlässigen Meldungen ist Le Havre als minenverfeucht erklärt und gesperrt worden.

Rußlands „Ketter“.

Bern, 25. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Anlaßlich des 2. Jahrestages des Eintritts Italiens in den Krieg schreibt „Giornale de Italia“: Zu Kriegsbeginn sei das italienische Kriegsmaterial sehr unvollkommen gewesen, während es heute den Italienern erlaube, an der Isonzofront Rußland zu retten.

Anstände in Paris.

Paris, 25. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Angestellten einer Pariser Kreditanstalt traten heute in den Ausstand. Sie forderten Feuerungszulage und die Einführung der englischen Woche. Der Ausstand der Schneiderinnen und Pulvermaderinnen ist, dauert an. Die Schließung mehrerer großer Geschäfte ist erfolgt.

Die amerikanischen Flieger.

c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Mai. (Pr.-Tel. z. R.) Laut Neuer Züricher Zeitung meldet die Neue Korrespondenz aus Washington: Die Militärbehörden beschloßen den Bau von 3500 Flugzeugen und die Ausbildung von 5000 Aviatikern im ersten Kriegsjahr; im zweiten Kriegsjahr sollen 6000 Flieger ausgebildet werden. Es wurde ein Komitee für den Flugzeugbau unter der Leitung von Howard Coffin gebildet, das mit der Armee und Marinekommission zusammen arbeiten soll.

Entdeckte Schmuggler.

m. Köln, 25. Mai. (Pr.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Die schwedische Geheimpolizei hat soeben einen ausgedehnten Schmuggelgeschäft auf die Spur gekommen. Es handelt sich dabei um eine Fabrik, die seit langem unter Umgehung der Zollbehörden Vermittel nach Rußland ausgeführt hat. Dieser Schmuggel reichte wenigstens bis Mitte 1915 zurück. Die ausgeschmuggelte Ware wurde aus Deutschland bezogen und mußte vom schwedischen Staate mit teuren Kompensationen bezahlt werden.

Der Saatenstand in Süddeutschland.

h. Karlsruhe, 25. Mai. (Priv.-Tel.) Die aus allen Teilen Badens, Württembergs und des Elsaß einlaufenden Nachrichten über den Saatenstand lauten sehr günstig u. berechtigen zu besten Ernterwartungen. Die zu Ende gehende Blütezeit stand überall im Zeichen warmer Sommertage und wurde im allgemeinen durch freizeitliche Wetterumhüllen beeinträchtigt. Einen besonders vielversprechenden Stand weisen die Getreidefelder in der Rheinebene auf. Auch die Heurnte dürfte reichlich ausfallen, und da das Gras in den letzten vierzehn Tagen reichlich gemäht ist, dürfte dieselbe wohl recht frühzeitig beginnen. Aus den meisten Obstgärten berichtet man von üppigen Blütenansätzen und rasch fortschreitender Entwicklung der Früchte, sobald in etwa acht bis vierzehn Tagen mit der Erdbeer- und Kirschenernte begonnen werden dürfte.

Letzte Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 25. Mai. Trotz der bevorstehenden Feiertage gab es im Börsenverkehr ziemlich lebhaft zu. Hütten- und Bergwerksaktien wurden zu besseren Kursen rege umgesetzt. Neben Phosphor, Bochumer, Laurahütte und Oberschlesischer Eisenbahnbedarfs sind wieder Deutsch-Luxemburger beliebt gewesen.

Gute Kautschuk zeigt sich für Witiener Stahlwerke, Becker Stahl, Witiener Gußstahl, Westfälische Stahlwerke, ferner für Bismarckhütte. Für russische Bankaktien führte starker Begehren teilweise mehrprozentigen Kursbesserungen. Auch türkische Lose stellen sich höher, 3proz. deutsche Anleihen waren wieder zu weiter anziehenden Kursen lebhaft begehrt.

Berliner Produktionsmarkt.

Berlin, 25. Mai. Frühmarkt. Im Warenhandel ermittelte nichtamtliche Preise. Großhandelspreise. Die Preise sind gegen gestern unverändert.

